

nicht beachtet wurden. Interessanterweise wurde den Kategorien Schicht/Milieu/Klasse im Laufe der letzten 90 Jahre abnehmende Bedeutung zugewiesen, während Gender und Alter im Blick blieben (160). Deutlich ist auch, dass der jeweilige Kontext immer spezifischer in den Blick kommt (161). Eine Gefahr liegt darin, dass die Differenzen festgeschrieben werden, wenn der Kontext und die Relationalität von Kategorien zu wenig beachtet werden. Joachim Schröder beschreibt anhand von Schulen am Rande der Gesellschaft, wie Exklusion aufgrund prekärer Lebenslagen geschieht. Nur wenn sich schulische Normalitätsvorstellungen verflüssigen, können Personen, deren Lebensläufe dieser Normalität nicht entsprechen, im schulischen Kontext inkludiert werden. Schließlich setzt sich Annebell Pithan anhand des eindrücklichen Kunstwerks „Alison Lapper Pregnant“ mit den Konstruktionen von Geschlecht und Ability/Disability als einer weiteren Kategorie von Differenz auseinander. Es ist offensichtlich, wie stark die Berücksichtigung der beiden Kategorien zentrale Inhalte der Religionspädagogik, wie z. B. der Rede von der Gottesebenbildlichkeit (195f.), herausfordert.

Aus Geschlechterperspektive soll auf eine weitere interessante Ausgrenzung aufmerksam gemacht werden: Die historischen Überblicke von Knauth und Walz weisen darauf hin, dass seit den 1980er-Jahren feministische Ansätze, wie z. B. die Kyriachatskritik von Elisabeth Schüssler-Fiorenza nicht nur Geschlecht, sondern auch Klasse und Rasse als Merkmale von Ein- und Ausgrenzungen thematisierten (20). Obwohl so schon damals Intersektionalität zur Sprache gebracht wurde, werden diese Ansätze bis heute theologisch fast ausschließlich unter der Kategorie von Gender rezipiert. Ebenso wenig wurden außereuropäische Ansätze intersektionalen Denkens theologisch berücksichtigt.

Zusammenfassend macht der knappe Überblick die Möglichkeiten und Grenzen einer Publikation deutlich, die aus einer interdisziplinär und interreligiös angelegten Vorlesungsreihe erwachsen ist. Die Stärke liegt in der disziplinären und methodologischen Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven und Themen, die sich mit der Intersektionalität von Religion, Geschlecht und sozialem Status auseinandersetzen. Jede für sich regt zu einer thematischen Vertiefung an. Andererseits beschreiben die Einzelbeiträge ein so weites Spektrum von „Einschlüssen und Ausgrenzungen“, dass sich die Frage stellt, ob es möglich ist, alle Aspekte zu einer konzisen Theorie zusammenzuführen. Die weitere Auseinandersetzung wird darüber entscheiden, ob dies gelingt oder ob es letztlich unverzichtbar sein wird, Theorien der Vielfalt im Plural mit thematischen Schwerpunkten zu formulieren. Der Publikation ist es jedenfalls gelungen, diesen Spagat aufzuzeigen.

Angela Kaupp



Boschki, Reinhold/Gronover, Matthias/Marose, Monika u. a. (Hg.): *Person – Persönlichkeit – Bildung. Aufgaben und Möglichkeiten des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen (Glaube – Werte-bildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik, Bd. 11)*, Münster (Waxmann) 2017 [194 S., ISBN 978-3-8309-3592-6]

Der Sammelband ist das Ergebnis einer bundesweiten Tagung, die im Dezember 2015 durch evangelische und katholische Institute für berufsorientierte Religionspädagogik (bibor – Bonn; EIBOR, KIBOR – Tübingen) in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Religionspädagogik in Frankfurt (St. Georgen) und dem Institut für Bildungsforschung in Jena organisiert wurde. Der Kongress hatte das Thema „Person – Persönlichkeit – Bildung. Aufgaben und Möglichkeiten des BRU“. Die hier gesammelten Beiträge wurden entweder als Vortrag bei dem Kongress eingebracht oder im Wissen um die Kongressinhalte nachträglich verfasst. Sie gehen den Fragen nach: „Welche anthropologischen Aspekte sind zentral im heutigen Ausbildungs- und Berufsleben? An welchen Dimensionen sollte sich auch die berufsorientierte Religionspädagogik orientieren? Und wie lassen sich diese theologisch begründen?“

Hierzu gliedert sich die Veröffentlichung in drei große Teile. Zunächst werden von Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, der Psychologie und der Religionspädagogik „Perspektiven“ grundgelegt. In einem zweiten Teil sind differente „Konkretionen“ aus der Praxis zu finden, der dritte Teil schließt mit „Perspektiven aus der Berufspädagogik“.

Der erste und größte Teil des Sammelbandes vereint „Perspektiven aus Kirche und Theologie, Psychologie und Religionspädagogik“. Karl Kardinal Lehmann erarbeitet in seinem Beitrag einen historischen Abriss des Begriffs Arbeit und eine klare Darstellung von drei wesentlichen Bausteinen, um eine christliche Theologie der Arbeit zu beschreiben: Arbeit als Mitarbeit an der Schöpfung Gottes, als Mühsal und das Wechselspiel von Arbeit und Muße.

Wolfgang Huber stellt in seinem Beitrag heraus, dass das Verständnis von der Gottebenbildlichkeit des Menschen abhängig vom Menschenbild ist. Daraus kann

sich seines Erachtens ein moralischer Universalismus ergeben, der sich in der allgemeinen Menschenwürde verdichtet. Anschließend reflektiert er den Bezug verschiedener Religionen, Kulturen und deren Beiträge zur Menschenwürde. Schließlich schlägt Huber den Bogen zur religiösen Bildung: Glaube an Gott und Menschenwürde gehören zusammen und der Religionsunterricht vermag zur Selbstachtung und zur Achtung anderer ermutigen.

Heiner Keupp erörtert in „Identitätsbildung und Sinnfindung im Jugendalter“ differenziert die Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen heute. Der Prozess der Identitätsfindung und die dazu benötigten Ressourcen werden anschließend skizziert. Helga Kohler-Spiegel erläutert in ihrem Beitrag „Jung und resilient“ die grundlegende Relevanz von Beziehungsangeboten und wertschätzenden Rückmeldungen durch Religionslehrkräfte. Ihres Erachtens werden gerade dadurch Persönlichkeitsentwicklung und Resilienz der Schüler/-innen ermöglicht.

In seinem Beitrag „Grundlegende Gedanken zum Religionsunterricht an beruflichen Schulen“ zeigt Reinhold Boschki zunächst aus allgemeinpädagogischer und anschließend aus soziologisch-sozialphilosophischer Perspektive grundlegende Faktoren der Persönlichkeitsbildung auf. Wesentlich ist für ihn jedoch, „Persönlichkeits-Bildung in Beziehungen (zu) ermöglichen“. Michael Meyer-Blank postuliert „Identität“ als Leitbegriff des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen“ und arbeitet hierfür die „Bedeutung von Glauben und Religion für die Bildung der beruflichen Identität“ heraus. Ein reformatorischer Blick auf den Zusammenhang von Beruf und Glaube rundet seinen Beitrag ab.

In seinem Artikel „Bildung – als Leitbegriff des Berufsschulreligionsunterrichts?“ beantwortet Friedrich Schweitzer die von ihm aufgeworfene Frage mit einem klaren Ja. Sehr differenziert skizziert er die Relevanz und Funktion des Bildungsbegriffs, reflektiert diesen bezüglich des Religionsunterrichts allgemein und des Berufsschulreligionsunterrichts (BRU) im Besonderen und zeigt schließlich am Beispiel interreligiöser Themen auf, dass und wie sich religiöse und berufliche Qualifikationen bedingen.

Der zweite Teil des Sammelbandes nimmt „Konkretionen aus dem Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen“ in den Blick. Hierzu weist Matthias Gronover darauf hin, dass „religionspädagogische Gewissheit“ nur durch die Orientierung am Menschen zu gewinnen ist. Begriffe allein greifen für ihn im Horizont der Differenzorientierung zu kurz.

Monika Marose betont die Relevanz des Themas „Trauer“ und erklärt ausführlich die existenzielle Bedeutung des Themas „Jenseitsvorstellungen“ für alle Schüler/-innen des BRU: Berufsbezug, Prophylaxe, Ressource und schließlich die Frohe Botschaft sind für sie wesent-

liche Merkmale bzw. Ziele dieser Erarbeitung. Hanne Schnabel-Henke berichtet von positiven Ergebnissen des BRU in Baden-Württemberg, der in Blockvarianten (4- bzw. 8-stündig) unterrichtet wurde. Gegenüber den üblichen Einzelstunden schreibt sie dieser Form des Unterrichts eine effektivere Nutzung der Lernzeit, eine Verbesserung des Beziehungsgeschehens, der Unterrichts-atmosphäre und des Lernerfolgs zu. Somit bleibt ihrer Meinung nach mehr Zeit zur Persönlichkeitsbildung der Schüler/-innen.

In seinem Beitrag „Religion und berufliche Bildung. Tradition und Innovation im Rhein-Main-Gebiet“ stellt Klaus Kießling zwei aktuelle religionspädagogische Dissertationen zu einerseits kirchlichen Lehr-/Lernprozessen einerseits und zum konfessionell kooperativen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen andererseits vor.

Im dritten und letzten Teil des Buches werden zwei „Perspektiven aus der Berufspädagogik“ aufgezeigt. Im Artikel „Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen im konfessionslosen Kontext“ stellen Steffi Völker, Thomas Heller und Michael Wermke ein „Beispiel religionspädagogischer Begleitforschung“ vor, das durch die von Steffi Völker verfasste Studie „Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen in Sachsen-Anhalt und Thüringen“ erfolgte. In dieser von der Evangelischen Kirche beauftragten Untersuchung wurden sowohl evangelische Religionslehrende als auch am BRU teilnehmende Schüler/-innen befragt. Angesichts der positiven Rückmeldungen durch die Schüler/-innen und Lehrenden und angesichts bestehender struktureller Schwierigkeiten postulieren Verfasser und kirchliche Verantwortliche eine Stärkung des BRU durch Staat und Kirche. Wie biografieorientierte Berufsbildungsforschung arbeitet, wird im Beitrag „Bildung und Erwerbsarbeit“ von Tim Unger, Jacqueline Jaekel und Michel Michiels-Corsten skizziert. Neben theoretischen Grundlegungen wird anhand zweier empirischer Forschungsprojekte deutlich erkennbar, wie Bildung im Kontext der Erwerbsarbeit gefördert werden kann.

Das Grundanliegen des Sammelbandes, die Person bzw. die Persönlichkeitsbildung der Schüler/-innen der beruflichen Schulen in den Mittelpunkt zu stellen, ist sehr zu würdigen, da zwar auch in der „allgemeinen Religionspädagogik“ das Bewusstsein für dieses Thema grundsätzlich vorhanden erscheint, aber selten diese Aufmerksamkeit erhält. Gut gelungen sind zudem die grundlegenden Beiträge aus Kirche, Psychologie und Religionspädagogik, die ein weites Feld aufzeigen und relevante Aspekte im Zusammenspiel von Arbeit, Beruf, Person und Religionsunterricht ansprechen. Auch die Konkretionen aus dem Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen orientieren sich eng am Thema und beleuchten aus unterschiedlichsten praktischen Zusammenhängen, wie gelingender BRU an das Thema „Person

– Persönlichkeit – Bildung“ herangehen kann. Eine kleine Einschränkung: Der Themenbezug ist im dritten Teil des Sammelbandes nicht immer gleich erkennbar und die Beiträge erscheinen etwas angehängt.

Zusammenfassend: Ein gelungener Sammelband zu einem relevanten Thema, das durchaus über den BRU hinaus noch intensiver bearbeitet und neu gedacht werden könnte.

Walter Leitmeier



Woppowa, Jan/Isik, Tuba/Kammeyer, Katharina u.a. (Hg.): *Kooperativer Religionsunterricht. Fragen – Optionen – Wege (Religionspädagogik innovativ, Bd. 20)*, Stuttgart (Kohlhammer) 2017 [200 S., ISBN 978-3-17-032500-5]

Angesichts von Entkonfessionalisierung, religiöser Pluralisierung und demographischem Wandel ist für den Religionsunterricht Kooperation, insbesondere konfessionelle Kooperation, ein Gebot der Stunde, interreligiöse Kooperation eine zukünftige Herausforderung. Insofern greift der vorliegende Band ein religionspädagogisch höchst aktuelles und relevantes Thema auf. Er ist aus einer Ringvorlesung im Jahr 2016 hervorgegangen und selbst das Ergebnis einer Kooperation zwischen evangelischer, katholischer und islamischer Theologie an der Universität Paderborn, dem dortigen Zentrum für Comparative Theologie und Kulturwissenschaften sowie der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn. Das Spektrum der Autorinnen und Autoren spiegelt die mit den genannten Institutionen einhergehende konfessionelle und religiöse Vielfalt wider und beleuchtet die Thematik aus theologischer, religionspädagogischer, religionsdidaktischer, inklusiver, interreligiöser, philosophiedidaktischer und schulpraktischer Perspektive.

Die Vortragenden wurden im Vorfeld gebeten, sich an vorgegebenen inhaltlichen Impulsen zu orientieren: Sie betreffen die Option für einen Ausbau des konfessionellen Religionsunterrichts hin zur konsequenten konfessionellen und religiösen Kooperation, die damit einhergehende Neubestimmung von Konfessionalität und

ihr Verhältnis zur Kooperation, die Möglichkeiten und Grenzen kooperativer Modelle sowie die Frage nach den einzuschlagenden didaktischen Wegen mit ihren potenziellen Chancen und Gefahren. Die einzelnen Beiträge berücksichtigen diese Orientierung mal mehr, mal weniger. Auf jeden Fall verhindert diese sinnvolle Vorgabe eine zu große Disparität, die mit der weiten Thematik unweigerlich verbunden ist, und macht inhaltliche Bezüge sichtbar, die in einem abschließenden Resümee explizit aufgenommen werden. Denkanregungen zur Vertiefung runden die jeweilige Darstellung ab.

Der Reigen wird eröffnet durch einen Grundlagen- und Übersichtsbeitrag von Bernhard Grümme, der die Grundlagen, Ziele und gegenwärtigen Schwierigkeiten des monokonfessionellen Unterrichts benennt, die Chancen und Grenzen anderer Formen, von der konfessionellen Kooperation bis zu den von ihm kritisch beurteilten religiösen Lernen im Klassenverband, auslotet und Heterogenitätsfähigkeit, didaktischen Mut zu Fremdheit und Instruktion sowie das Ringen um Wahrheitsfähigkeit als zukünftige Entwicklungsaufgaben skizziert.

Auf dieser Basis kommen Konfessionalität und kooperativer Religionsunterricht aus evangelischer (Bernd Schröder) und ökumenischer (Ulrike Link-Wieczorek) Perspektive zur Sprache. Die ökumenischen Einlassungen sind informativ, aber wenig bezogen auf den Religionsunterricht; die didaktische Umsetzung und Konsequenz der dafür vorgeschlagenen „suchenden Ökumene der Gaben“ (56) bleibt den Lesenden vorbehalten. Vermisst wird die explizit katholische Stimme angesichts des evangelischen Beitrags! Gerade weil Schröder die evangelische Position in gewohnter Manier profiliert – „Konzepte wie die Symboldidaktik, die performative Didaktik, die Kinder- und Jugendtheologie heben eher darauf ab, dass die lernenden Subjekte ihren jeweils mitgebrachten Standpunkt bewusst wahrnehmen und weiterentwickeln, als darauf, ein bestimmtes Bekenntnis zu verstehen“ (27) – wäre es spannend, inwiefern sich hier, bei allen Gemeinsamkeiten bezüglich des Überwältigungsverbots, u. U. konfessionelle Differenzen auftun. Zwar kommt nachfolgend mit Klaus von Stosch ein katholischer Vertreter zu Wort, doch er entfaltet seine Position zur Konfessionalität, die bereits in anderen Zusammenhängen vorgestellt und hier nochmals gebündelt und vertieft wurde, gerade nicht auf der Folie der katholischen, sondern auf der Folie der Komparativen Theologie. Überzeugend vermag er darzulegen, inwiefern die Konfessionalität der Theologie wie auch des Religionsunterrichts in der gegenwärtigen Situation bewahrenswert erscheint und zugleich auf Kooperation hin angelegt ist.

Konkrete Überlegungen zu einer Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts stellt Konstantin Lindner an, im Anschluss an theologische, pädagogische und didaktische Begründungen, warum